

<b>Projekttitle</b>	<b>Geschlechtliche Vielfalt an Schweizer Schulen (GEVISS)</b> Wissen und Einstellungen von (angehenden) Lehrpersonen, Schüler:innen und Eltern zu Intergeschlechtlichkeit und Transidentität
<b>Projektleitung</b>	Marie-Lou Nussbaum PHBern Institut Vorschulstufe und Primarstufe Fabrikstrasse 8 CH-3012 Bern E-Mail marie-lou.nussbaum@phbern.ch
<b>Projektteam</b>	Sina Gisler, PHBern, Institut für Forschung, Entwicklung und Evaluation Stefanie Zeppenfeld, PHBern, Institut für Forschung, Entwicklung und Evaluation
<b>Abstract</b>	<p>Das Projekt GeViSS (Geschlechtliche Vielfalt an Schweizer Schulen) untersuchte die Wissensstände und Einstellungen von Schlüsselpersonen im schulischen Kontext gegenüber transgeschlechtlichen (trans) und intergeschlechtlichen (inter) Personen. Ausgehend von der Minderheitenstress-Theorie und dem ABC-Modell der Einstellungen zielte das Projekt darauf ab, Wissensdefizite und Einstellungsmuster zu identifizieren sowie zentrale Prädiktoren für negative Haltungen zu bestimmen, um Ansatzpunkte für eine inklusive Schulentwicklung abzuleiten.</p> <p>Das Forschungsdesign umfasst zwei komplementäre quantitative Studien mit experimentellem Aufbau (Between-Subjects-Design). Studie 1 befragte Lehrpersonen in Ausbildung (N=316), während Studie 2 eine breitere Stichprobe von aktiven Lehrpersonen, Eltern und Jugendlichen (N=483) aus der Deutschschweiz einbezog. Mittels standardisierter Fragebögen wurden Wissen, affektive, verhaltensbezogene und kognitive Einstellungen sowie deren demografische und psychosozialen Prädiktoren erfasst. Ergänzend dazu analysierten explorative Fragen die Erfahrungen der Teilnehmenden mit der Aus- und Weiterbildung zu geschlechtlicher Vielfalt, deren Unterrichtspraktiken und die Wahrnehmung bestehender institutioneller Richtlinien.</p> <p>Die Ergebnisse beider Studien zeigen konsistent, dass das Wissen über trans Themen signifikant höher ist als über inter Variationen. Während die Einstellungen insgesamt positiv ausfallen, identifizierten die Regressionsanalysen „binäre Geschlechtsannahmen“ – also die Überzeugung, Geschlecht sei eine strikte, angeborene und unveränderliche Dichotomie – als den stärksten Prädiktor für negative Einstellungen gegenüber beiden Gruppen. Demografische Faktoren wie sexuelle Identität oder Religiosität verloren ihre prädiktive Kraft, sobald psychosoziale Variablen kontrolliert wurden.</p> <p>Die Daten offenbaren zudem eine deutliche Lücke zwischen der positiven Grundhaltung und der mangelnden Handlungskompetenz sowie institutionellen Unterstützung im Schulalltag. Analysen zu den schulischen Rahmenbedingungen zeigen, dass trotz positiver Einstellungen die strukturelle Verankerung fehlt: Die Verfügbarkeit spezifischer Lehrmaterialien ist gering, und explizite Schulrichtlinien zur Unterstützung von trans und inter Schüler:innen existierten nur in einer kleinen Minderheit der befragten Schulen. Besonders auffällig ist die Diskrepanz bei Ressourcen für inter Themen, die seltener verfügbar sind als jene für trans Anliegen. Lehrpersonen berichteten zudem, dass sie sich zwar prinzipiell befähigt fühlen, jedoch oft auf unklare Leitlinien und fehlende Ressourcen stossen. Diese Befunde unterstreichen, dass positive</p>

Einstellungen allein nicht ausreichen, um inklusive Praktiken zu garantieren, solange die notwendigen strukturellen Voraussetzungen fehlen. Das Projekt unterstreicht daher die Dringlichkeit, in der Lehrpersonenbildung sowohl gezielt binäre Geschlechtsannahmen zu hinterfragen als auch die institutionelle Infrastruktur zu stärken, um positive Einstellungen in verbindliches inklusives Handeln zu übersetzen.

<b>Schlagworte</b>	Geschlechtliche Vielfalt, Transgeschlechtlichkeit, Intergeschlechtlichkeit, Schule, Lehrpersonenausbildung, Einstellungen, Binäre Geschlechtsannahmen, Inklusive Bildung, Lehrpersonen, Eltern, Schüler:innen
<b>Laufzeit</b>	01.02.2022 bis 31.01.2026

Stand: 30.04.2026